№ 94 Abend-Ausgabe
B 47

Berlin

Sonnabend, 24. Februar 1923

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

100 Mark

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsl.): Jul. Elbau, Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663; für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3695. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660

Der Krieg gegen die Gemeinden.

Vandalismus in Bochum.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* **Essen**, 24. Februar.

Die Franzosen arbeiten, wie es scheint, planmäßig daran, die Städteverwaltungen im besetzten Gebiete ihrer leitenden Personen zu berauben und so entweder die Gemeinden zur Nachgiebigkeit zu zwingen oder den kommunalen Verwaltungsbetrieb lahmzulegen. Bisher wurden zu diesem Zwecke lediglich die Oberbürgermeister, Bürgermeister und die die letzteren vertretenden Beigeordneten nacheinander verhaftet. Dies „System" ist so „energisch" verwirklicht worden, daß jetzt mit Ausnahme von Lüdenscheid und Mülheim bereits alle Städte des Ruhrbezirks ohne Oberbürgermeister sind. In Lüdenscheid ist nach den Ausweisungen und Verhaftungen der leitenden Kommunalbeamten nur mehr ein einziger Beigeordneter übrig geblieben. Man hat einen Ausschuß gebildet, der die Geschäfte der Stadt führt, den aber die Franzosen nicht anerkennen wollen.

Jetzt sind die Eindringlinge noch einen Schritt weitergegangen und haben gestern abend um 6 Uhr in Bochum die ganze Stadtverordnetenversammlung aufgehoben. Die Stadtverordneten waren um diese Zeit zu einer Sitzung zusammengetreten. Die Franzosen besetzten mit zehn Tanks den Platz vor dem Rathause, sperrten das Rathaus ab und drangen dann in den Sitzungssaal ein. An jeden der anwesenden Herren richtete ein Offizier die Frage, ob er sich verpflichte, all das zu liefern, was die Franzosen mit Hilfe von Requisitionen nicht erhalten konnten. Die Frage wurde natürlich ausnahmslos verneint. Darauf wurden die Anwesenden gewaltsam aus dem Sitzungssaale getrieben. Festgenommen wurden der Oberbürgermeister, vier besoldete Stadträte und achtzehn Stadtverordnete. Dieselben Stadtverordneten, die als Arbeitnehmervertreter gelten, haben die Franzosen nicht verhaftet; offenbar haben sie die Illusion noch immer nicht aufgegeben, durch solche Unterschiede der „Behandlung" die Gegnerschaft der Arbeiter überwinden zu können. Davon kann selbstverständlich unter keinen Umständen die Rede sein. Die Gewerkschaften bereiten zurzeit über einen etwaigen Generalstreik, der heute mittag beginnen soll.

In der vergangenen Nacht war Bochum abermals der Schauplatz unerhörter Plünderungen und Zerstörungen durch die französischen Truppen. Eine starke französische Truppenabteilung erstürmte in der Nacht das Gebäude der Handelskammer in Bochum. Hier hausten die Franzosen in einer Art und Weise, die ihre bisherigen vandalistischen Gewaltakte vielleicht noch in Schatten stellt. Die Kassen- und Panzerschränke der Handelskammer wurden gesprengt, sämtliche Schränke und Schreibtische aufgebrochen und ihr Inhalt an Akten und dergleichen teils fortgeboracht, teils auf der Straße zerstreut, die heute früh völlig übersät war. Die Vorhänge und Gardinen wurden von den Fenstern gerissen, die Teppiche, soweit sie nicht mitgenommen wurden, vollständig zerschnitten und die an den Wänden des Sitzungssaales der Kammer und in den einzelnen Zimmern hängenden Oelbilder der früheren Präsidenten der Kammer sowie anderer Männer zerfetzt und zertrampelt. In der Privatwohnung des Syndikus Dr. Jacobshagen, der selbst nicht anwesend war, wurden ebenso wie aus der Wohnung des Rechtsanwalts Dr. Schüler eine Anzahl von Lederessesseln geholt und mitgenommen.

Die Franzosen zogen schließlich in aller Frühe mit zahllosen Wagenladungen der aus der Handelskammer gestohlenen Möbel und Ausstattungsstücken, Teppichen sowie Lebensmitteln ab. Das ganze Handelskammergebäude ist bis auf die kahlen Wände restlos ausgeplündert. Es ist kein Stuhl und kein Tisch mehr vorhanden.

In dem Zimmer des Syndikus, dessen Verhaftung anscheinend geplant war, öffneten die Franzosen vor ihrem Abzug die Gashähne und schlossen dann das Zimmer ab, so daß es sich mit Gas füllte. Das Gas ist dann später auch in die übrigen Räume gedrungen.

* **Paris**, 24. Februar.

Im Gegensatz zu verschiedenen Meldungen der Morgenblätter aus London, nach denen die französisch-englischen Verhandlungen über die militärische Benutzung der Eisenbahnen in der englischen Zone noch nicht beendet seien, berichtet Havas im „Journal", diese Verhandlungen scheinen beendet. England wurde außer der Dürener Linie Frankreich die freie Benutzung der großen Strecke überlassen, die am rechten Rheinufer entlang über Deutz nach Koblenz heruntergeht. Außerdem würde es sich verpflichten, Frankreich auch die Benutzung der großen linksrheinischen Strecke zu überlassen, wenn hierfür eine militärische Notwendigkeit anerkannt werde.

Der gleiche Artikel berichtet, daß der Zollgürtel nunmehr ausschließlich von französischem und belgischem Personal gebildet und bald bedeutend verstärkt würde. Bis jetzt seien die Arbeiten nicht sehr groß gewesen. Täglich kämen etwa 40 Anträge um Ausfuhrerlaubnis ein, die in der Hauptsache aus England, der Schweiz, Italien, den Niederlanden und Skandinavien stammten. Deutschland führe einen Einfuhrkreuzt durch. Die deutsche Industrie hätte genügend Kohle, Rohstoffe und Halbfabrikate aufgehäuft, um sich dies gestatten zu können.

Pariser Nervosität.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

wf **Paris**, 24. Februar.

Allen offiziösen Versicherungen zum Trotz kann festgestellt werden, daß Frankreich mit wachsender Ungeduld nach einer Entspannungsmöglichkeit ausschaut. Während in Regierungskreisen eine Art von entschlossener Resignation zur Schau getragen wird, herrscht in parlamentarischen und sonstigen politischen Kreisen starke Nervosität, die mehr und mehr das sonst politisch nicht interessierte große Publikum erfaßt. Die lange Dauer des deutschen Widerstandes, für dessen Ende niemand eine Prophezeiung wagt, wird als Beweis dafür betrachtet, daß Deutschland oder wenigstens die deutsche Industrie seit langem auf die Besetzung des Ruhrreviers gefaßt war und Vorbereitungen für diesen Fall getroffen hatte. Aus der hier herrschenden Nervosität darf aber nicht gefolgert werden, daß die öffentliche Meinung Frankreichs den Rückzug aus dem Ruhrgebiet oder den Sturz des Kabinetts fordert. Selbst Kreise, die offen die französisch-belgische Aktion ohne englische Mitwirkung als einen Fehler bezeichnen, machen in erster Linie Deutschland für die Krise verantwortlich und erklären es für unerläßlich, daß Frankreich „durchhalte", bis „annehmbare deutsche Vorschläge vorliegen".

Am Quai d'Orsay war bis jetzt keine genaue Auskunft darüber zu erlangen, unter welchen Bedingungen Frankreich und Belgien bereit wären, ihre Truppen aus dem Ruhrgebiete zurückzuziehen. Der Brüsseler Berichterstatter des „Oeuvre" hat diese Frage einer „hohen belgischen Persönlichkeit" vorgelegt. Er erhielt die Antwort, daß auch die belgische Regierung entschlossen sei, keine Erklärung dieser Art abzugeben, solange die deutsche Regierung nicht ihrerseits Vorschläge gemacht habe. Auf weiteres Befragen wurde dem Mitarbeiter des Pariser Blattes erklärt, Frankreich und Belgien würden vor allem verlangen, daß Deutschland „Ordnung in seine Finanzen bringe" und die Kontrolle des Garantiekomitees oder einer anderen alliierten Behörde annehme. Oesterreichs Beispiel beweise, was in dieser Hinsicht erreicht werden könne. Falls Deutschland die Finanzkontrolle annehme, werde ihm ein Zahlungsaufschub für die Barzahlungen zugebilligt werden. Frankreich und Belgien würden dann schrittweise, je nach Ausführung der übernommenen Sachleistungen durch Deutschland, ihre Besatzungstruppen aus dem Ruhrgebiete zurückziehen. Dies sei der Plan, den Poincaré bereits dargelegt habe. Ein anderer bestehe nicht. Nähere Mitteilungen über die von Deutschland zu fordernden Sachleistungen könnten nicht gemacht werden, weil jede Angabe solcher Art von deutscher Seite als Anzeichen der Schwäche aufgefaßt würde.

Umlagegetreide und Brotpreis.

Im Gegensatz zu der Entwicklung der Preise für das Getreide auf dem freien Markt, die, entsprechend dem Dollarkurs, stark nach abwärts neigt, ist damit zu rechnen, daß der Preis für das dickste und saftste Schnitzel der Getreideumlage beträchtlich erhöht werden wird. Die Gemischte Kommission des Reichsrats hat sich mit Mehrheit für einen Satz von 600 000 M. für die Tonne Roggen ausgesprochen, während der bisherige Preis 165 000 Mark beträgt. Diese Festsetzung wurde mit der Erhöhung der Produktionskosten, die auf 678 000 M. pro Tonne geschätzt werden, gerechtfertigt. Im freien Verkehr wird Roggen mit 840 000 M. bezahlt.

Bei den Beschlüssen der Reichstagskommission handelt es sich nicht um eine endgültige Feststellung, vielmehr wird die Entscheidung erst durch die Regierung getroffen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Erhöhung in dem vorgeschlagenen Maße erfolgen wird, wenn auch ein beträchtlicher Preiszuschlag unvermeidlich ist, um die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, die verteuerten Düngemittel und sonstigen Betriebskosten für die neue Ernte aufzubringen.

Eine andere Frage ist, ob die Erhöhung des Umlagepreises wie bisher auf die Verbraucher abgewälzt wird. In der Regierung scheint die Auffassung zu überwiegen, daß die Preissenkungsaktion auf das Schwerste gefährdet würde, wenn das wichtigste Nahrungsmittel der breiten Massen aufs neue verteuert würde. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß eine Erhöhung der Preise für das Markenbrot vermieden wird. Gleichzeitig wird es Aufgabe der Regierung sein, die Tarifpolitik der Eisenbahnverwaltung zu ändern und einen Abbau der Kohlenfrachten vorzunehmen. Dann wird es möglich sein, die Auswirkungen der Markbesserung in vollem Umfange für die Verbraucher fühlbar zu machen.

Der Schiedsrichter.

Von

Dr. Wilhelm Feldmann,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung".

* **Paris**, 21. Februar.

„... Kurz, meine Herren, wir haben keinen Grund, an der Sympathie der englischen Regierung für unsere gerechte Sache zu zweifeln. Wir dürfen nicht vergessen, daß Herr Bonar Law mancherlei Rücksichten zu nehmen hat und deshalb seine wahre Auffassung nicht immer offen bekunden kann. Aber wenn wir durchhalten, werden die Hoffnungen, die wir auf England setzen, sicher erfüllt werden."

Diese Worte stammen nicht etwa aus einer Rede des deutschen Reichskanzlers. So ungefähr hat Poincaré am Montag vor dem Kammerausschuß für äußere Angelegenheiten gesprochen. Aber unter den Abgeordneten, die seinen Worten lauschten, war sicher mehr als einer, der den Eindruck hatte, daß die Erklärungen Poincarés über Englands Haltung mit gewissen kleinen Aenderungen ebenso gut in eine Rede des deutschen Kanzlers gepaßt hätten.

Die Pariser Pressestimmen zu den Londoner Unterhausreden waren auf den gleichen Ton gestimmt wie die Kommentare der deutschen Presse. Hüben und drüben die gleiche Enttäuschung. So schien es wenigstens den französischen politischen Kreisen. Und diese Feststellung wirkte nicht einmal überraschend. Es ist für alle ernsten Politiker in Frankreich ausgemacht, daß die „wohlwollende Neutralität" des englischen „Verbündeten" in erster Linie das Ziel verfolgt, England die Schiedsrichterrolle zu sichern, dank der es die politische Lage Europas beherrscht.

Ich hörte hier äußern, für die Engländer sei der deutsch-französische Konflikt ein Hahnenkampf, bei dem die Zuschauer je nach Neigung oder Interesse auf den einen oder andern Kampfhahn setzen, um sich schließlich mit kühlem Achselzucken abzuwenden, wenn zum Schluß die beiden Hähne dran glauben müssen. Dieser Vergleich verliert nichts von seinem Reiz dadurch, daß sein französischer Urheber hinzusetzte, man könne England wegen seiner Haltung im Grunde keinen Vorwurf machen, denn seine Politik sei eben, was sie normal zu sein habe, nämlich englisch.

Die Zeiten sind vorbei, wo französische Leitartikler sich ehrlich überzeugt bemühten, den Engländern klarzumachen, daß Englands Interessen am besten durch vorbehaltlose Unterstützung der französischen Reparationspolitik gewahrt werden. Die Franzosen sind heute vollkommen darüber unterrichtet, daß die englischen Interessen mit den Interessen Frankreichs nur selten übereinstimmen und daß auf Englands Beistand daher nur zu rechnen ist, wenn Frankreich eine Gegenleistung anzubieten hat. Deshalb zweifelt hier auch kein Mensch an dem Bestehen gewisser Zusammenhänge zwischen den Orientfragen und der „Aktion" im Ruhrgebiet. Aber die englische Politik ist derartig geschickt, daß sogar in maßgebenden französischen Kreisen, deren Urteile auf dem gleichen Informationsmaterial beruhen, die Ansichten über die englischen Möglichkeiten für Frankreich auseinandergehen.

Am Quai d'Orsay hält man an der Anschauung fest, daß Bonar Law „am liebsten" offen an Frankreichs Seite träte und nur durch parlamentarische Rücksichten verhindert wird, sofort englische Ingenieure und womöglich Truppen ins Ruhrgebiet zu schicken. Was England zur Erleichterung der französisch-belgischen Aktion tut, wird freudig als Beweis für viel weitergehende Zukunftsabsichten begrüßt, und was es unterläßt, wird nachsichtig entschuldigt. Bezeichnend für diese optimistische Auffassung, als deren Hauptträger Poincaré selbst betrachtet werden muß, sind die Mitteilungen, die Marcel Hutin heute im „Echo de Paris" über die Kölner Verhandlungen veröffentlicht. Es genügt, hier die Ueberschrift wiederzugeben. Sie lautet: „Man ist von den französisch-englischen Unterhaltungen sehr befriedigt."

Ganz anders klingen die Pressestimmen, in denen die im Elysée vorherrschende Auffassung zum Ausdruck kommt, so heute morgen ein Artikel G. Hervés in der „Victoire" und an der Spitze des „Petit Parisien". Da kann man lesen, daß Bonar Law in gleichem Maße wie Lloyd George die Deutschen in ihrem Widerstand gegen Frankreich bestärkt, daß der Wiederaufbau Europas dadurch verhindert werde und daß nach französischer Anschauung „hauptsächlich England für die Zuspitzung der Lage verantwortlich" sei.

In den parlamentarischen und sonstigen politischen Kreisen Frankreichs wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Auffassung des Elysée als die richtige bezeichnet. Die Verstimmung gegen England wäre vermutlich noch viel ernster, wenn die Vorgeschichte der Ruhrbesetzung näher bekannt wäre. Selbst sonst gut unterrichtete Politiker sind über die Rolle, die England zwischen der Londoner und der Pariser Konferenz gespielt hat, nicht informiert. Man neigt aber auf Grund der wenigen bekannt gewordenen Vorgänge zu der Ansicht, daß von englischer Seite gewisse Eröffnungen gemacht worden sind, die das „Experiment" im Ruhrgebiet mindestens zum Teil erklären.

Es wird erneut behauptet, daß der Gedanke einer Ruhrbesetzung

ohne Englands Mitwirkung Mitte Dezember vorigen Jahres, nach den Londoner Besprechungen, endgültig aufgegeben schien. Die Mehrheit von Kammer und Senat war damals gegen eine Sonderaktion Frankreichs, und die von Poincaré persönlich informierten Pressevertreter hatten alle den Eindruck, daß die Besetzung des Ruhrgebietes nur in Frage kommen könne, falls England mitmache. Ich habe damals nur eine andersklingende Stimme gehört, und in diesem Falle handelte es sich um einen Publizisten, der nicht am Quai d'Orsay, sondern an einer andern Stelle unterrichtet zu werden pflegt.

Am 17. Dezember gab Poincaré im Ministerium des Äußern ein Mittagessen zu Ehren Lord Derbys, der auf der Rückreise vom Rheinland nach London in Paris halt gemacht hatte. Offiziös wurde damals versichert, Lord Derby sei nicht in seiner Eigenschaft als englischer Kriegsminister, sondern als Privatmann nach Paris gekommen und habe keinerlei Auftrag der Londoner Regierung mitgebracht. Man gab allenfalls zu, daß Lord Derby die Absichten der französischen Regierung erforschen wolle, um seinen Kollegen nach der Rückkehr Bericht zu erstatten. Bei diesem Frühstück war, wie damals gemeldet wurde, auch ein Journalist zugegen, nämlich der Chefredakteur des „Intransigeant", Léon Bailby, den Lord Derby von seiner Pariser Botschafterzeit her näher kennt. Bailby hat zwei Tage später, am 19. Dezember, einen Artikel erscheinen lassen, in dem er von der Ruhrbesetzung als einer Notwendigkeit spracht mit dem Bemerken, die englische Regierung sei von dem Plan nicht begeistert, aber es gebe „stillschweigende Vereinbarungen", die mehr wert seien als pompöse Erklärungen. In dem Artikel Bailbys wurde, wie noch erwähnt sei, Tardieu angegriffen, weil er die Besetzung des Ruhrgebiets zu verhindern versuche!

Man muß heute zugeben, daß Léon Bailby am 19. Dezember besser unterrichtet war als die große Mehrheit seiner französischen Kollegen und auch als die große Mehrheit der französischen Parlamentarier, die damals, wie die Senatsdebatte vom 21. Dezember bewies, noch nicht oder nicht mehr an eine Sonderaktion im Ruhrgebiet glaubten. Bailbys Artikel markiert für den rückschauenden Betrachter geradezu einen Wendepunkt. Es ist sehr schwer, zu glauben, daß die verhüllte Ankündigung der „wohlwollenden Neutralität" Englands durch den Chefredakteur des „Intransigeant" nicht irgendwie mit dem Mittagessen zu Ehren Lord Derbys zusammenhängt.

Auf jeden Fall steht es nach Ansicht französischer Beurteiler außer Zweifel, daß England gelegentlich der Ruhraktion wieder einmal gezeigt hat, mit welchem Geschick es gleichzeitig verschiedene Instrumente zu spielen versteht, während die Kontinentalmächte sich verzweifelt bemühen, durch Handhabung des Einheitsinstruments ihre Kunst zu beweisen.

„Fürst Bülow" — so meinte dieser Tage ein kluger Franzose — „hat von dem unpolitischsten Volk der Welt gesprochen. Die Einzahl paßt nicht mehr in unsere Zeit, in der ja alles multipliziert wird. Wir können heute getrost von den unpolitischsten Völkern des Kontinents sprechen!"

Paris, 24. Februar. (W. T. B.)

Robert Jouvenel schreibt über die Rede des Präsidenten der Republik Millerand:

Wir sind über die Politik, die uns nach dem Ruhrgebiet geführt hat, mit Millerand nicht mehr einverstanden als mit Poincaré. Wir ziehen aber den Stil des ersteren dem des letzteren vor. Poincaré habe gesagt, die Politik der Pfandnahme sei ertragsfähig. Er habe sogar ganz genau ausgerechnet, was sie einbringen werde. Nämlich zwischen 2700 Millionen und 3300 Millionen Goldmark. Er habe hinzugefügt, man werde nach dem Ruhrgebiet nur einige Zollbeamte und Ingenieure, etwa 40, schicken, die höchstens von einer Kolonne begleitet seien. In einer denkwürdigen Formel habe er sogar zum Ausdruck gebracht, daß er nicht einen Soldaten mobilisieren werde nach auch einen Eisenbahner. Das nicht sehr richtig sei, denn bis jetzt seien bereits zahlreiche mobilisiert. Dagegen spreche Millerand offen von der Notwendigkeit, den französischen Kredit durch Siemens zu retten und mehr Opfer zu bringen, um die schwere Zeit abzuwarten und auszuhalten „wie in der Hölle von Verdun". Wenn diese Ausführungen auch nicht gerade verlockend seien, so müsten sie doch den Vorteil, daß sie das Land nicht irreführen versuchten.

Gegen Rheingrenze und Ruhrannexion.

Eine englische Erklärung.

London, 24. Februar. (W. T. B.)

Der gut unterrichtete diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, die britische Regierung habe keine offizielle Kenntnis von dem in einflußreichen Organen der französischen Presse vorgeschlagenen Plane, einen ständigen interalliierten Organismus zur Kontrolle der Rhein- und Ruhrgebiete zu schaffen, der eine Garantie für die militärische Sicherheit Frankreichs biete. Ein derartiger Plan würde, wie klar ersichtlich sei, in vollkommenem Widerspruch zu den von der französischen und der belgischen Regierung wiederholt gegebenen Versicherungen stehen, daß keine Annexion beabsichtigt sei. Ein Organismus dieser Art würde vielmehr nichts anderes bedeuten als versteckte Annexion.

In amtlichen britischen Kreisen werde auch der von denselben französischen Blättern der französischen und der belgischen Regierung zugeschriebenen Absicht, mit Deutschland einen neuen Vertrag, unabhängig von Großbritannien, abzuschließen bzw. ihn Deutschland aufzuzwingen, kein Glauben geschenkt. Ein solcher neuer Vertrag würde den Versailler Vertrag nicht ergänzen, sondern ihn zerstören, denn nach dem Versailler Vertrag könne keine allgemeine und endgültige Reparationsregelung erfolgen, außer durch einstimmige Billigung der in der Reparationskommission vertretenen Mächte, zu denen Großbritannien gehöre.

Es sei auch völlig unbegründet, daß die augenblickliche italienische Regierung mit einem Separatvertrag dieser Art in Verbindung gebracht werde. Mussolini habe niemals in seinem Widerstand gegen eine Ausdehnung der alliierten militärischen Besetzung des Ruhrgebiets geschwankt, und die Ergebnisse dieser Besetzung bis zum heutigen Tage hätten ihn nur in seinem Widerstand bestärkt. Der Gedanke einer wirklichen Trennung des Rheinlandes vom Reiche und einer Annexion, direkter oder indirekter Art, würde Italien vollkommen zuwider sein. Der Berichterstatter erklärt, er wisse, daß die verantwortlichen Staatsmänner Belgiens derselben Ansicht seien.

Die Verschacherung der Wirtschaft.

Der „Fränkische Kurier" in Nürnberg, der sich noch wie vor so aufzuführen versucht, als ob er noch ein bemerkenswertes Blatt sei, während er in Wirklichkeit aus wenig klaren schwerindustriellen Quellen finanziell ausgehalten wird, entfaltet seit geraumer Zeit eine besondere Hetze gegen die „Vossische Zeitung", die an Verlogenheit alles in den Schatten stellt, was sonst selbst bei seinen Kampfgenossen üblich ist. Neuerdings wird in diesem lieblichen Blatt, das sich aus eifrigste bemüht, die Aufrechterhaltung einer einheitlichen Stimmung in Deutschland zu unterhöhlen, wieder ein bösartiger Ausfall veröffentlicht. Die Grundlage geben die vom „Fränkischen Kurier" selbst als besonders interessant bezeichneten Ausführungen, die in der „Vossischen Zeitung" über den Nutzen Englands von seiner Nichtintervention und über die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung der englischen und französischen Industrie wegen der gemeinsamen Herrschaft über die Ruhrindustrie standen. Die Tatsache, daß der „Fränkische Kurier" den Nürnbergern keine eigene politische Weisheit, sondern nur die der „Vossischen Zeitung" verzapfen kann, muß natürlich verschleiert werden.

Das geschieht in der nicht mehr neuen Art, daß der geistig Unfähige beschimpft wird. Deshalb wird neben anderen unwahren Ungeungenheiten behauptet, daß „das Blatt des Herrn Georg Bernhard programmatisch für die Freigabe der deutschen Industrie an die Franzosen eintritt". Gegen so dumme Anwürfe braucht sich die „Vossische Zeitung" nicht zu verteidigen. Denn in ihren Spalten ist immer am schärfsten gegen die Fortsetzung von den Gesinnungsgenossen des „Fränkischen Kurier" empfohlene Politik Front gemacht worden, weil diese Politik nach der Auffassung der „Vossischen Zeitung" mit Sicherheit dazu führen mußte, die deutsche Industrie unter die Kontrolle Frankreichs und Englands und in eine Sklavenstellung gegenüber dem Ausland zu bringen. Es ist begreiflich, daß es den schwerindustriellen Organen vom Schlage des „Fränkischen Kuriers" höchst peinlich ist, daß die voraussagenden Folgen der von ihnen vertretenen Politik nunmehr eingetreten sind. Aber man wird in der Stunde der Abrechnung ihnen das nicht vergessen, und es wird ihnen nicht gelingen, durch dreiste Ablenkungsmanöver die öffentliche Meinung zu verwirren.

Im übrigen ist, soweit wir wissen, auch der „Fränkische Kurier" für die Reichsgerichts-Pläne eingetreten, die die Beteiligung der französischen und englischen Industrie durch Aktienpakete an den deutschen Industriegesellschaften zum Gegenstand hat. Auch dieser Verschacherung hat die „Vossische Zeitung" stets Widerstand entgegengesetzt. Aber leider haben diese Pläne in Frankreich festen Fuß gefaßt, und ein Teil der französischen Kräfte, die Frankreichs Armee an die Ruhr getrieben hat, hängt solchen Plänen nach. Davon sollte der „Fränkische Kurier" lieber seinen Lesern etwas mehr erzählen. Aber er weiß schon, warum er es nicht tut. Diese Brunnenvergiftungspresse schändet nicht bloß die deutsche öffentliche Meinung, sondern gefährdet geradezu im Augenblick auf frivole Weise die Reichsexistenz.

Jagd auf Transportmittel.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

cms **Essen**, 24. Februar.

Die Franzosen haben heute nacht einen neuen Eisenbahnraubzug durchgeführt; von Recklinghausen kommend, haben sie den Bahnhof Wanne und den Bahnhof Herne sowie die dazwischen liegenden Stellwerke besetzt. Dieser Ueberfall folgte unmittelbar auf den vorgestrigen, der gegen Feintrop gerichtet war, von wo die Franzosen gestern unter Mitnahme von fünfzehn Lokomotiven und mehreren hundert leeren und beladenen Güterwagen wieder abgezogen sind. All diese Raubzüge haben lediglich den Zweck, die militärischsten Strecken mit Waggon- und Lokomotivmaterial zu versorgen. Der Lokomotivbedarf der Franzosen ist sehr groß, da sie die deutschen Maschinen sehr schnell ruinieren.

*

In Hengsten haben die Franzosen eine Geldbeutelung der Reichsbank in Höhe von 12 Milliarden Mark „beschlagnahmt".

Die Schweiz fordert Transitfreiheit.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

g **Zürich**, 24. Februar.

Der „Neuen Zürcher Zeitung" wird von kaufmännischer Seite geschrieben: Weite Kreise der schweizerischen Geschäftswelt sind in steigendem Maße bemrühigt darüber, daß Frankreich über unser natürliches Recht auf freien Transit nach dem Norden und auf Altransport unserer Produkte nach und von Deutschland hinwegschreitet. Die wichtigste Verbindungslinie der Schweiz, die mehr als jedes andere Land auf auswärtige Zufuhr und ungehinderte Abfuhr ihrer Produkte angewiesen ist, ist die Rheinlinie. Frankreichs Aktion in Baden trifft viel mehr die Schweiz durch die Sperrung der Hauptzufuhrlinie über Offenburg, die ein dauerndes Unbrauchbarwerden der nördlichen Zufuhrtsstraßen zur Schweiz zur Folge hat. Diese Blockierung des schweizerischen Verkehrs nach Deutschland, Holland und Skandinavien dauern nun schon zehn Tage.

Ostpreußische Landratsämter.

An Stelle der bisherigen Landräte in Stuhm und Gerdauen, von Allmers und von Braun, sind Regierungsrat Fischer-Münster und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Seemann-Königsberg ernannt worden.

Letzter Brief an meine Freunde.

Von

Friedrich Schnack.

Freunde, Menschen, Edelleute! Lebt wohl! Es ist dieser mein letzter Brief, den ich an Euch richte, ein allerletzter wird ihm nicht folgen: meine kleine Finanzwirtschaft, die auf schwachen Beinen steht, kann die neuerhängte riesige Portostatt nicht auf ihre schmalen Schultern nehmen, darum lebt wohl, Ihr alle, wo Ihr immer lebt! Ich schicke mich an, in meinen letzten Briefumschlag mein Testament zu verschließen: laßt uns künftig schweigen!

Laßt uns einen großen, edlen Toten begraben: den Sendling aller guten Herzen und Gesinnungen. Es ist vorbei mit ihm. Er kränkelte schon längere Zeit, nun hat ihm der Reichspostminister den Rest gegeben. Es ist aus mit ihm. Ich brauche keinen Arzt und Totenbeschauer: es ist aus mit ihm. Der Privatbrief ist tot! Der Brief der Freundschaft ist gemordet. Der Brief der Empfindung ist erschlagen. Der Brief der geistigen Freude ist dahin. Wir werden uns nicht mehr, wie wir es — ungeachtet der räumlichen Entfernung, die zwischen uns gesetzt ist — selber getan haben, über Dinge und Nöte, die unser Inneres bewegen, miteinander aussprechen und wechselseitig erfreuen können: die Forderungen der Zeit erlauben es nicht mehr. Ihr werdet mir nicht grollen, und ich werde euch nicht zürnen, daß die schöne Kunst des Briefschreibens von uns nicht mehr geübt werden wird, wie wir sie pflegten, als ein Beispiel und Vermächtnis unserer Großen, die in allen Graden und Handlungen des Geistes und des Herzens unsere gerechten Meister sind. Mit dieser herrlichen Ueberlieferung müssen wir brechen, da uns das Geld für die Freimarke ausgegangen ist.

Jetzt wohl! Schließt eure Türen, der Briefträger wird sie kaum mehr berühren. Unser nervus rerum ist sich: der dünne Faden, den er zu der augenehmsten Funktion des Staatskörpers hinstreckte, ist entzweigerissen. Für unsere Briefe, wollten wir sie auch schreiben, gibt es künftig keine Freimarken mehr. Nehmt daher Abschied von den Philosophen der Briefe, von der Bereshamkeit der Korrespondenz, von den warmen, freundschaftlichen, feurigen und idealistischen Offenbarungen der Mitteilungen. Verschließt sie in eure Seele und gedenkt des letzten Vermächtnisses einer Freundschaft, die die irdischen Trübungen überdauern wird: laßt uns künftig schweigen!

Der Privatbrief ist tot, Freunde! Nicht alle, die schreiben, können Briefe schreiben! Es lebe der Geschäftsbrief! Es lebe der methodische Zahlensinn, der graue Rechnungsgeist, das billige Angebot und die teuere Nachfrage! Es lebe das Geschäft! Freunde, der Sinn des Jahrhunderts ist auf eine Formel gebracht: es lebe das Geschäft! Es lebe die nackte Nüchternheit einer entgötterten Welt! Es blühe, wachse und gedeihe die Firma! Unwichtig ist unser Verzicht: wichtig allein ist der Umsatz und die Schlußnota. Ja, wichtig ist fürderhin vor allem die Schlußnota! Begreifen wir diese Fest-Stellung nur recht als ein Symbol.

Vielleicht werden die stetig getrennt Liebenden noch eine Zeit lang die letzten sein, die in Privatbriefen ihre zärtlichen und leidenschaftlichen Beteuerungen ausdrücken — dies ist wohl möglich, denn die Liebe bringt, wie Ihr wißt, die größten und äußersten Opfer und nimmt, ihres bestäubenden Geheimnisses wegen, die bittersten Entbehrungen auf sich. Aber die Liebenden werden den marathonischen Siegeslauf des Reichspostministers, der seinen gefährlichen Lasso schleudert, nicht bis zum Ende, das ungewiß ist, begleiten können. Denn ihnen wird unterwegs auf der mühsalvollen Strecke einfach der Atem ausgehen. Sicher aber wird es der Fabrikant und Großaktionär sein, der die Siegesbahn entlangtzagt, Seite an Seite mit dem jugenden Reichspostminister, bis zum verworrenen unseligen Ausgang: denn er wird es gelassen in seinem Auto tun. Die stetig getrennten Liebenden werden, wenn sie nicht inzwischen vorgesogen haben, zu heiraten, die fürstliche Weisung ausharren müssen: mitten im vollen Gefühl, das nach Ausdruck und Briefpapier ringt, zu schweigen.

Wir aber, liebe Freunde, einzige Menschen, wahrhafte Edelleute, werden es leichter haben als diese Unglücklichen: wir werden das Schweigen zu einer Tugend gemacht haben, die ruhevoll steht über den Widerwärtigkeiten und der Ungebühr der Zeit, die nunmehr der nüchterne Geschäftsgeist beherrscht. Wir können und wollen zwischen uns und dem letzten Herrn der Epoche, dem wackeren und gewitzten Kalkulationsverstand, zwischen Armut und Unschuld des Geistes einerseits, Rechenmaschine und Schuld des Übergeistes andererseits keine Mißolität: denn wir besitzen weder Auto, noch Fabrik, an denen uns nichts gelegen ist.

Darum lebt wohl, es ist Abend geworden, und die Freimarkendämmerung bricht herein. Schließt Eure Türen und nehmt Platz bei Euren Büchern, Plänen, Arbeiten, Klavieren, Bildern, Frauen und Kindern, als Euern sieben letzten und einzigen Dingen. Jeder schaffe das seine, ich schaffe das meine. So dienen wir uns und der Zukunft. Gedenket meiner, wie ich Euter gedenke, und vergeßt mich nicht, denn es ist eine seltsame Gegenwart, angefüllt mit Zeichen, Wundern, Narreteien und Untergängen. Lebt wohl, Freunde, lebt wohl!

Aus den Theatern. Für die Ruhrhilfe veranstaltet das Renaissance-Theater eine Vorstellung von Tschirikoffs „Juden" mit Emanuel Reicher am Donnerstag, 1. März.

Im Residenz-Theater ist die Premiere von Arthur Schnitzlers Schauspiel „Professor Bernhardi" auf Dienstag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, festgesetzt worden.

Zu der Uraufführung des „Spiels vom Großen Abendmahl" in der Neuen Kirche am 25. Februar sind bereits alle Karten vergriffen.

„Der Aktienbaron"

Zentral-Theater.

Das vorjährige Theater in der Alten Jakobstraße, das bisher literarische Neigungen bekundete, brachte gestern eine auf leichtere Unterhaltung hinzielende Szenenfolge, das neue oder erneuerte Bühnenstück „Der Aktienbaron", in dem der Bearbeiter Eduard von der Becke einem alten schlichten Grundtext von David Kalisch ein wenig Aktualität und modernen Reiz aufzuschminken versuchte. In den Tagen, aus denen das „Motiv" des lustigen Kalisch stammt, hieß eine derartige Mischung von vergnüglichem Ulk und wohlfeiler Satirung, von Vorzwitz und gütigen Einfällen der Vorführung im Volkstonfall schlechthin „Posse", und der minder verschämte, bescheidenere Name orientierte besser über Wert und Wirkung. An ein Volksstück, das — wenngleich in losen Formen — aus der Tiefe des Volksgemüts schöpft, stellt man größere Ansprüche, wie sie einst auch auf dem Alt-Berliner Boden einige Stücke, z. B. das jetzt im Staatstheater aufgefrischte „Fest der Handwerker" von Angely, beschedigten. Im „Aktienbaron" ist die „Handlung" — die Geschichte des Zigarrenhändlers, den ein unverhofter Gewinn zum Börsenspekulanten macht, und der hart am Kriminal vorbei den Weg zur Besserung und zur alten Geliebten findet — mit Hilfe der alten Possenschablone zurechtgemacht, und das bischen Dollar und Goldentwertung täuscht nicht darüber hinweg, daß die Unsterblichkeit des Banalen auf der ganzen Linie den Ausschlag gibt.

Fabel und Fibelmoral ist übrigens nur Unterlage für schnodrige Scherze und gelungene Kuplets mit der unerläßlich gewordenen grotesten Tanzbegleitung. Da wetteifern in der lecken Gesangspointierung und im Temperament der Glieder die lebensfrische Blondine Käte Jungherr und die klug berechnende Brünette Lili Klokow, der gelentige „Autor" von der Becke als Tölpel und Generaldirektor, der jugendlich-lustige Walter Liedtke als rechtschaffener Doktor, und der gewandte Gustav Roos, der einen Spekulanten östlicher Herkunft durch den Sarzgon witzig, sowie Charlotte Küter und Ernst Bringolf als obligates Neben-Liebespaar bringen die Randglossen dazu. Einige Kuplets, die angenehm in die Ohren fallen — ihr Text rührt von Egon Straßburger her, die Bertuchsche Musik wird von Oswald Fenslein gefällt — werden vielleicht populär werden—, wie die Weisen: „Wenn so ein kleines Mädchen will, dann steht die ganze Welt still" und „Berlin, Berlin, dein Frühling ist dahin" — das Publikum drängte auf Wiederholung dieser Liedchen und ihrer Tanzbegleitung. Daraus vor allem zogen sich ein lauter, durchschlagender Erfolg. Damit kann sich das Heer von Veranstaltern begnügen, das auf dem Theaterzettel — dies zu den Lieferanten für den Figurtenladen im ersten Akte — mehr als gewissenhaft verzeichnet ist.

A. K.

Memels neue Herren.

Ausweisungen und Versprechungen.

Von
Siegfried Doerschlag,
Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung".

*** Memel,** 23. Februar.

Wenn die Litauer — gemeint sind in erster Linie diejenigen „Litauer", die aus dem Memelgebiet stammen und die zurzeit das Heft in den Händen halten — wenn diese über Nacht zu den Herren des Landes gewordenen Litauer das halten, was sie den Deutschen des Memelgebiets versprechen, dann dürfen die Deutschen auch in einem an Litauen als autonomer Landesteil angegliederten Memelgebiet der Hoffnung sein, daß keines ihrer Rechte geschmälert wird. Wenn . . . ! Aber die Mehrheit der Memeldeutschen (und sie machen doch reichlich 80 v. H. der Gesamtbevölkerung aus) glaubt an diese Verheißungen nicht ganz.

Der als deutscher Vertreter ins neue Landesdirektorium berufene Gewerkschaftsführer Pannars erklärte mir auf meine Frage, ob die kulturellen und politisch-wirtschaftlichen Eigenheiten der Memeldeutschen gefährdet seien: „Wenn die Deutschen sich hier verdrängen oder ihre Rechte schmälern ließen, würden sie nicht wert, Deutsche zu sein." Der Vater des Memelputsches und Vorsitzende des Hilfskomitees von Klein-Litauen, Martin Jankus, bekannt als der „Patriarch" (übrigens einer der Urheber der gesamt-litauischen Bewegung und Propaganda diesseits und jenseits der Grenze), betonte mir gegenüber auch, daß den Deutschen „nicht Gleiches mit Gleichem vergolten werden solle". Er meinte damit die preußische Germanisierungspolitik der Vorkriegszeit, von der aber gerade, was die litauischen Bevölkerungskreise Ostpreußens anbelangt, gesagt werden muß, daß sie bei weitem nicht so skrupulös war wie zum Beispiel in den polnischen Grenzstrichen der Ostmark. Jankus betonerte, die Deutschen würden unangetastet bleiben, dagegen würden solche reichsdeutschen Beamten, die durch memelländisch-litauische ersetzt werden könnten, ersetzt werden. Das neue Regime hoffe auch sparen zu können durch planmäßigen Abbau des Beamtenapparates — ein Experiment, das doch recht gefährlich erscheint.

Dieser planmäßige Abbau ist gestern begonnen worden. Zunächst bei der Landesfinanzverwaltung. Oberregierungsrat Dr. Herbst und Assessor v. Schientzer, die das Finanzwesen im Memelgebiet leiteten, sind von Herrn Gallus, dem neuen Landespräsidenten, entlassen worden. Indem man offenbar Gehälter „sparen" will, überträgt man Aemter an Leute, über deren Eignung man zum mindesten geteilter Meinung sein darf. Die Memeler stehen diesem System mit verständlicher Skepsis gegenüber.

In mancherlei Hinsicht will man sich Kowno weitmöglichst fernhalten. Man will (auch auf memelländisch-litauischer Seite) keine Beamten aus Großlitauen, und will auch dem Zuzug „unerwünschter Elemente aus Litauen" vorzubeugen versuchen. Im Kownoer Parlament werden 6 memelländische Abgeordnete sitzen. Im übrigen soll das Memelland eigene Verwaltung und eine eigene Volksammer haben. Ob die Zollgrenze mit Litauen in irgendeiner Form bleibt oder fällt, ob das Memelgebiet also autonomes Zollgebiet werden wird, ob Memelland eigene Post und Bahn behält oder diese zu Kowno gehören werden — das sind Fragen, die unter Anhörung einer memelländischen Abordnung in nächster Zeit von der Botschafterkonferenz entschieden werden sollen. Eine recht weitgehende Autonomie wäre sicherlich Land und Leuten von Vorteil.

Der wunde Punkt ist heute noch die Hafenfrage. Die interalliierte Sonderkommission hat bestimmt, daß eine Hafenkommission gebildet werden soll, bestehend aus einem Memelländer, einem Litauer und einem Polen. Der englische Vertreter hatte vorgeschlagen, auch einen Deutschen in die Kommission wählen zu lassen — der Vorschlag wurde abgelehnt. Der zu wählende polnische Vertreter erscheint nun den Litauern als ein unannehmbares Uebel. Litauischerseits wird erklärt: ein Pole in der Hafenkommission — nie und nimmermehr! Französischerseits wird auf eine Interessenvertretung Polens im Hafenrat entschieden Wert gelegt . . . es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß die schleunige Endlösung der Memelfrage an dieser Forderung und ihrer Ablehnung scheitert. Denn noch hat die Botschafterkonferenz pro forma das Hoheitsrecht über das Memelland inne. De facto hat sie nichts mehr zu sagen, denn die Vertreter der „a. und a." Mächte sind — Militär wie Zivil — am 20. v. Mts. sang- und klanglos abgezischt und haben die Memeler ihrem Schicksal überlassen, nachdem mit offiziellem Schreiben der Sonderkommission (die aus dem Franzosen Clinchard als Vorsitzendem, dem Engländer Fry und dem Italiener Aloisi bestand), Seine Exzellenz, der Herr Ministerpräsident des Memelgebiets „Dr. Gallus" zum Landesverweser bestimmt worden war. Selbst Tags erschien auch bereits ein Maueranschlag des „Armeeführers im Memelgebiet", Budras, eines früheren preußischen Unteroffiziers, der seine Machtvollkommenheit bekanntgab.

Martin Jankus, wie schon eingangs erwähnt, der spiritus rector des Memelaufstandes, überwischte mich mit der Mitteilung, daß es ganz 300 bis 400 Mann gewesen seien, die am 15. Januar Memel eingenommen hätten. Er erklärte, daß die deutsche Bevölkerung den Freischärlern viel energischer Widerstand gleistet habe als des französischen Oberkommissars Petitns bewaffnete Macht. So wird denn angesichts dieser Ziffer die Blamage der Franzosen in Memel nur noch ärger. Aber auch die Botschafterkonferenz hat in Memel jeden Kredit eingebüßt. Wie im Falle Korfantys oder Zeligowskis, so war sie auch hier nicht imstande, ihre Autorität wiederherzustellen. Französische und englische Kriegsschiffe lagen im Hafen, Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens waren als Kommissare entsandt — die Stadt und Land führte Simonaitis, ohne sich um die hohen Herren sonderlich zu kümmern, sein Regiment. Die Sonderkommission erließ einen Aufruf an die Bevölkerung — die Freischärler traten dem Aufruf mit einer Gegenveröffentlichung entgegen. Die Vertreter der allmächtigen Botschafterkonferenz erklärten, mit den Insurgentenführern, die sie nicht anerkannten, nicht „verhandeln" zu wollen, und haben dann ruhig mit ihnen gesprochen. Es ist schwer, keine Satire zu schreiben . . .

Das Memelgebiet und Litauen befinden sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von Deutschland. Der deutsch-litauische Wirtschaftsverbrecherkrieg hat sich zu beiderseitiger Zufriedenheit rege entwickelt. Die Regierung in Kowno und die litauischen Führer in Memel müssen es sich angelegen sein lassen, durch eine kluge Politik dies nachbarstaatliche Verhältnis zu fördern. Die Deutschen in Memel hätten es deshalb nicht nötig, sich ohne Vorbehalt in die neuen Verhältnisse zu fügen. Wie weit dabei einzelne von ihnen gegangen sind, zeigen folgende Beispiele: Der einstige Freistaatsführer hat am litauischen Nationalfeiertage, dem 16. Februar, auf einem litauischen Festessen eine Rede gehalten, die seine Mekromrhyhie unzweideutig erkennen ließ. Der Vizepräsident der Memeler Handelskammer, Schultz, hat den Zeitpunkt, in dem sein altes deutsches Vaterland von Franzosen und Belgiern überfallen worden ist, für geeignet gefunden, die „Würde" eines belgischen Konsuls anzunehmen.

Trotz solcher vereinzelter Vorkommnisse darf damit gerechnet werden, daß die Deutschen in Memel, bei aller Loyalität gegen die nun einmal geschaffenen Verhältnisse, auch weiterhin für ihr Deutschtum eintreten werden. Das Deutsche Reich wird seine entrissenen Brüder nördlich des Memelstroms nicht vergessen. Waren doch die Memeler seit über 600 Jahren gute Deutsche, und sie sind es noch heute!

*

Soeben wird bekannt, daß der Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfboots", Seyfried, von den Litauern einen Ausweisungsbefehl erhalten hat, wonach er morgen das Memelgebiet unter militärischer Bedeckung zu verlassen hat. Seyfried war 15 Jahre in Memel und ist Stadtverordneter. Seine Ausweisung ist ein Akt deutschfeindlicher Willkür, der ebenso wie die beabsichtigte Kündigung und Ausweisung einer größeren Anzahl von Beamten in dem Augenblick besonders peinlich berührt muß, in dem von litauischer Seite den Deutschen Gleichberechtigung und Unantastbarkeit ihrer Rechte zugesichert wird.

Kopernikus-Feier in Frauenburg. Unser Königsberger Vertreter meldet: Frauenburg, die Wiege des Weltsystems der neuen Himmelskunde, bei seiner 450. Geburtstagsfeier aus seiner Stille der Oeffentlichkeit ins Gedächtnis zurückgerufen, hatte im Hinblick auf die Schwere der Zeit eine schlichte und doch eindrucksvolle Feier veranstaltet. Sie fand im Dom statt, wo Kopernikus seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Als Vertreter des Kultusministeriums war Ministerialrat Grewe erschienen. Im würdig hergerichteten Kapitelsaal traten die Teilnehmer zu einer Sitzung zusammen. Domprobst Sander würdigte in seiner Festrede die Bedeutung des Gelehrten, der in seiner Vielseitigkeit neben der Astronomie und Mathematik, Medizin, Naturwissenschaft auch die Dichtung und Musik pflegte. Nach dieser feier begaben sich die Vertreter der Behörden, der Bischof und ein Teil des Domkapitels nach Braunsberg zur Festsitzung des „Vereins für die Geschichte Ermlands", während die übrigen Teilnehmer dem stillen Forscherraum im sogenannten Kopernikusturm, seiner Sternwarte, einen Besuch abstatteten, den der ermländische Kopernikusforscher Subregens Prapjvogel-Braunsberg mit unermüdlichem Sammlerfleiß zu einem Kopernikusmuseum hergerichtet hat.

Der „Vaselemanes". Zu der hübschen Ueberschrift über die Gottesmus in der rheinischen Volkssprache, die Edgar Stern-Rubarth in der Morgenausgabe der „Vossischen Zeitung" vom 17. Februar veröffentlichte, möchte ich einen kleinen Nachtrag geben. Einen der drolligsten Reste französischer Sprachbrocken in der Kölner Mundart bildet die Bezeichnung für einen überhöflichen Menschen, der gern mit verbindlichen Kopfwendungen, Verbeugungen und Kratzfüßen wirtschaftet: man nennt ihn einen „Vaselemanes". Die Herkunft des Wortes mag dieser la main springt in die Augen. Aber mit dem fremden Spracheindringling hat sich hier eine echt kölsche Wortform organisch verschmolzen. „Manes" nämlich ist die Abkürzung für den Vornamen Hermann. Das berühmte Puppenspiel vom Kölner Hänneschen kennt zwei typische Figuren, die immer wiederkehren: den „Stammtischmanes" und den „Spielmanes" — also den kleinen Hermann, der stottert, und den anderen, der die nicht sehr salonfähige Eigenschaft hat, beim Sprechen zugleich als Springbrunnen zu fungieren. Als ihr Halbbruder hat der „Vaselemanes" auf Kölner Boden Heimatsrecht erworben.

Vortragsabende. Im Deutschen Lyseumklub spricht heute, Sonnabend, 8 Uhr, Dr. Hellmuth Kaiser über „Das Gesicht der Philosophie".

Der Deutsche Pazifistische Studentenbund veranstaltet am Sonntag, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, im Schwechten-Saal, Lützowstr. 113, einen Ernst-Teller-Abend. Redner: Dr. Alfred Kerr. Rezitationen: Fritz Kortner.

Tanz. Die Tanzgruppe der Lobeland-Schule veranstaltet in Berlin ihr Tanzabende, zwei im Schwechten-Saal am 26. Februar und 2. März, in denen Gruppentänze vorgeführt werden, zwei auf der Sturmbühne (Potsdamer Straße) am 24. Februar und 1. März, an denen Eva Maria Reinhardt und Edith M. Suter in Einzeltänzen auftreten.

Ein neuer Farbenfilm.

Die Urania führte ein neues System farbiger Kinematographie, erfunden von dem Wiener Astronomen Dr. Hnatek und hergestellt von der Chromo-Filmgesellschaft, Wien, einem geladenen Publikum vor. Hnatek hat in glücklicher Weise viele der Schwierigkeiten zu überwinden gewußt, die sich bisher allen Versuchen entgegenstellten, das Wandelbild aus der Natur bis Schwarz-Weiß zu lösen. Er faßt auf der Grundlage des Mietheschen Verfahrens jede Aufnahme in drei Einzelbilder zu zerlegen, die durch entsprechende Farbfilter (rot, grün und blau) aufgenommen werden. Die größte Schwierigkeit liegt nun darin, diese drei Bilder bei der Projektion, die wiederum durch Farbfilter erfolgt, vollkommen zur Deckung zu bringen und sie, trotzdem sie auf einem einzigen Filmbande einander abwechselnd folgen, so schnell ablaufen zu lassen, daß das Auge einen Gesamtfarbeneindruck empfängt. Das erreicht Hnatek auf folgende Weise:

Zwei Objektive, in der Linie des Filmbandes untereinander angeordnet, werfen das Bild auf die Leinwand und zwar wird jedes Bild zweimal nacheinander durch zwei verschiedene Filter projiziert, z. B. also ein rotes Bild erst zusammen mit einem grünen, dann mit einem blauen, hierauf folgt ein blau-rotes Bild usw. Diese Anordnung liefert, wie die Vorführung zeigte, verhältnismäßig günstige Ergebnisse. Als Vorwurf für den ersten Film dieser Art hatte man ein orientalisches Märchen „Fatmes Errettung" (nach Hauff) gewählt, das Gelegenheit bot, sowohl die Farbenpracht orientalischer Gewänder wie die sanft verschwimmenden Farbtöne von Landschaft und Meer zu zeigen. Das gelang gut bei den Kostümen, bei Blumenstücken, Tropicken usw., dagegen zeigte die Landschaft größtenteils einen einförmig grau-bräunlichen Ton, in dem das Grün fast vollständig fehlte. Noch nicht ganz gelöst ist das Problem des Zueinanderfließens der einzelnen Farbbilder in der Bewegung, denn bei schnelleren Bewegungen der handelnden Personen trennten sich doch die Farben der einzelnen Farbbilder, so daß z. B. ein Beduine in weißem Mantel plötzlich grün-rot-blau gestreift sich drehte. Auch ein Schimmel verwandelte sich im Galopp in ein dreifarbig gestreiftes Zebra. Daneben störte eine gewisse Unschärfe dieser Bilder, die vielleicht Schuld der Aufnahme, wahrscheinlich aber der technischen Anordnung ist. Für die nächsten Versuche ist eine um ein Drittel schnellere Folge der Aufnahmen vorgesehen, die sicher die Ergebnisse verbessern wird. Konnte man doch schon bei diesem ersten Versuch den Bildern deutlich anmerken, welche Szenen zuerst und welche später, in vollkommenerer Weise, aufgenommen waren. Sicher bedeutet das neue System einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege des farbigen lebenden Bildes. Der Vorführung in der Urania wohnte auch der österreichische Gesandte Dr. Riedl bei.

E. N.

Notgemeinschaft deutscher Aerzte. Der von Geh. Sanitätsrat Dr. Julius Schwalbe ins Leben gerufene Ausbilfefond der Notgemeinschaft deutscher Aerzte hat in kurzer Zeit ein Kapital von sieben Millionen gesammelt. Die Mittel des Fonds fließen den Unterstützungskassen der Aerzte zu, um deren Wiederaufbau aufgaben zu fördern. Bisher wurden für notleidende Aerzte und deren Hinterbliebene im Ruhrgebiet 300 000 Mark und je 200 000 Mark der rheinischen, schlesischen und ostpreußischen Aerztekammer überwiesen.

Für die Ruhrspende. Für unsere Sammlung zugunsten der Ruhrspende gingen uns folgende Beiträge ein: 500 000 Mark Dr. Löwinsohn u. Co., Berlin-Friedrichsfelde; 250 000 M. Jfa, Osenbau-Ges. m. b. H., Berlin, Altonaer Str. 35; 177 000 M. Direktion, Geschäftsführer und Kapellmeister der Ufa-Theater-Betriebs-G. m. b. H.; 103 000 M. Redakteurverein im Hause Ullstein als 1. Rate; 100 000 M. Kommerzienrat Georg Liebermann, Tiergartenstr. 4; 100 000 M. Angestellte der Firma Krüger u. Friedberg, Kaiserallee 26; 100 000 M. Salls Pflanzgraben; 100 000 M. G. B. Leisnigk. — Einzahlung weiterer Spenden erbitten auf Postscheckkonto Berlin 680 Ullstein A.-G. oder auf Konto Sammlung Ullstein bei der Darmstädter und Nationalbank Dep.-Kasse Zeruslemer Straße, bei allen Ullstein-Filialen und im Ullsteinhaus, Kochstraße 22/26.

Sonntagssport in Berlin.

Radsport:
Sportpalast (Potsdamer Str.): 10. Berliner Sechs-Tage-Rennen.

Wintersport:
9¼ Uhr: Halensee: Deutsche Eishockeymeisterschaft.
11 und 3 Uhr: Wannsee: Eislegel-Wettspielen des Verl. Eislegel-Ver. u. des Segel-Cl. „Oberspree".

Jagd:
10—5 Uhr: Museum für Naturkunde (Invalidenstraße 43): Gewerb-Ausstellung.

Athletik:
3 Uhr: Eichkamp (B. f. L.-Platz): Europäer-Waldlaufen der V. T. S. B. 1850.

Turnen:
2 Uhr: Prinzenstraße (Abdl. Turnhalle): Meisterringen „Weltturnen der B. T. G.

Handball:
10 und 3 Uhr: Vereinsplätze: Rundenspiele des Kreises IIIb und des V. B. W. B.

Fußball:
3 Uhr: Vereinsplätze: Fortsetzung der Liegapiele des V. B. W.

Hockey:
11 und 3 Uhr: Vereinsplätze: Verbands- und Gesellschaftsspiele des V. H. W.

Ruder:
11 Uhr: Wilhelmen (S. C. C.-Platz): Westspiel Hamburg—Berlin.

Protest der Mieterverbände. Der Gau Berlin im Bunde Deutscher Mieterverbände hat gegen die in Aussicht genommenen Mietenerhöhungen beim Oberpräsidenten Einspruch erhoben. Insbesondere wenden sie sich gegen die Erhöhung der Feuerversicherung auf 1000 v. H., ebenso wird gegen die Erhöhung der Sätze für Hofreinigung und Müllabfuhr bis zur Höchstgrenze von 500 v. H. protestiert. Beanstandet werden ferner die außerordentlich hohen Kosten für laufende und große Instandsetzungsarbeiten. Zu der in Aussicht genommenen Erhöhung dieser Zuschläge auf je 1000 v. H. der Grundmiete wird der Oberpräsident übrigens die Genehmigung des Wohlfahrtsministeriums einholen müssen, da bei mit die bisher durch das Ministerium gezogene Höchstgrenze für diese Zuschläge überschritten würde. Der vom Magistrat auf das fünfzigfache der Grundmiete festgesetzte Vorschuß an den Vermieter wird von den Organisationen der Mieterschaft als völlig untragbar für weite Kreise bezeichnet.

Millionendiebstähle in Berliner Hotels. Wieder sind die zwei großen Berliner Hotels Millionendiebstähle vorgekommen. In dem einen Falle handelt es sich um eine sehr wertvolle goldene Handtasche, die eine Dame in einem Hotel unter den Linden während des Abendessens auf ihrem Tische hatte liegen lassen, und die plötzlich während des Servierens verschwunden war. Obgleich sofort die Hauspolizei alarmiert wurde, ist es bisher noch nicht möglich gewesen, dem Diebe auf die Spur zu kommen. Die bestohlene Dame hat auf die Wiederbeschaffung ihrer Tasche eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt. — In einem Hotel am Bahnhof Friedrichstraße wurde die Frau eines Attachés der Berliner argentinischen Gesandtschaft bestohlen. Ihr wurde während ihrer Abwesenheit aus dem Hotelzimmer ein sehr kostbarer Platinring, der mit vielen Brillanten besetzt war, entwendet. Die Argentinierin hat eine Belohnung von 500 000 M. ausgesetzt. Alle Meldungen nimmt Kommissar Gennat im Berliner Polizeipräsidium entgegen. — Der vor einigen Tagen gemeldete Riesendiebstahl bei einem Doktor Schulz am Bayerischen Platz 10, bei dem Brillanten im Werte von 50 Millionen Mark gestohlen waren, ist jetzt völlig aufgeklärt worden. Der Täter ist ein Arbeiter Rudolf Lenz, der sich unter dem Vorwande, Reparaturarbeiten im Auftrage des Hauswirtes auszuführen, bei dem Arzte Einlaß verschafft hatte. Lenz wurde jetzt in der Gitschiner Straße, wo er sich verborgen hielt, verhaftet. Er gestand seine Tat ein und gab auch die Stelle an, wo er die Beute versteckt hielt, so daß der größte Teil der Brillanten wieder herbeigeschafft werden konnte.

„Passiver Widerstand und Ruhrbesetzung." Diesem Thema ist eine öffentliche Versammlung gewidmet, die Mittwoch, 28. Februar, 7 Uhr abends, im Schultheiß-Patzenhofer (am Wedding), Chausseestr. 64, stattfindet. Sie ist einberufen von der Deutschen Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Berlin, in Gemeinschaft mit dem Bund der Kriegsdienstgegner, der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit und anderen pazifistischen Vereinigungen. Referenten: Pfarrer A. Weier, John Fletcher (England), Dr. Anna Siemsen. Nach den Referaten Diskussion.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse

Chefredakteur: Georg Bäuch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Berlin.

Beilage zu Nummer 94 — Sonnabend, 24. Februar 1923, abends

Goldanleihe und Währungspolitik.

Die Gefahren der Dollarrechnung.

Der Uebergang von der Papier- zur Festmarkrechnung innerhalb der deutschen Wirtschaft, der in zahlreichen Einzelversuchen meist erfolgreich durchgeführt worden ist, hat, wie in der „Voessischen Zeitung" bereits berichtet wurde, durch die Ausgabe einer Reichsgoldanleihe einen wesentlichen Antrieb erhalten. Alle für die Durchführung dieser Fragen in der Praxis in Frage kommenden Stellen der Wirtschaft, Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungs-Gesellschaften, haben sich bereits mit den Konsequenzen, die sich aus der Emission der Goldanleihe für einen Goldgiro- und Depositenverkehr ergeben, befaßt oder werden das in den nächsten Tagen tun. Die Ergebnisse dieser Beratungen sind naturgemäß zuerst provisorischer Natur, jedoch ist überall die Erkenntnis zu verzeichnen, daß die Einführung eines solchen Verkehrs auf einer Festmarkbasis nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Angesichts dieser Verhältnisse erscheint es geboten, die Aufmerksamkeit der mit der Beratung der Ausstattung und der Ausgabebedingungen der Goldanleihe beschäftigten Stellen auf diesen Punkt hinzulenken. Die Ausgabe einer Goldanleihe durch das Reich hat zum mindesten eine ebenso große Wirkungs- und wirtschaftspolitische Bedeutung, wie ihr vom rein finanzpolitischen und stabilisierungstechnischen Gesichtspunkte aus zukommt. Dieser währungspolitischen Bedeutung sollte Rechnung getragen werden. Wird nichts Positives nach dieser Richtung hin unternommen, so müßte die Folge sein, daß, ebenso wie die Schatzanweisungen auf Dollars abgestellt sind, der gesamte innerdeutsche Festmarkverkehr zur Dollarrechnung gezwungen wird. D. h. der Dollar würde zur Grundlage der gesamten Kalkulation gemacht werden. Die zuständigen Stellen werden zu prüfen haben, ob man durch die Einführung der Dollarrechnung in Deutschland für zweckmäßig hält. Es gibt Kreise, die behaupten, daß damit der deutschen Wirtschaft eine Last aufgebürdet wird, die sie in ihrem geschwächten Zustande weder wirtschaftlich noch psychologisch zu tragen vermag. Aber der Dollar ist für zweckmäßiger, eine europäische Währung, etwa die Pfundwährung, oder auch den Goldfranken, unserer Rechnung zugrunde zu legen.

Wie auch immer die Ergebnisse der Prüfung aller dieser Fragen sein mögen, eines muß jedenfalls vermieden werden, daß bei der durch das Reich geförderten Einführung eines Festmarkrechnungs- und Festmarkkreditverkehrs durch maßgelose Führung dieselbe Uneinheitlichkeit herauskommt, die sich bei den bisherigen werbeständigen Anleihen gezeigt hat. Eine solche Uneinheitlichkeit würde die erhöhte Wirtschaftssicherheit, die das Ergebnis der Festmarkrechnung sein soll und sein muß, von vornherein einen schweren Stoß erhalten. Bei dem Reich, insbesondere bei den jetzt mit der Beratung der Goldanleihe und ihrer Ausstattung beschäftigten Stellen liegt eine solche Entwicklung vorzubeugen, indem sie die Führung in dieser bedeutungsvollen währungspolitischen Frage in Hand nehmen.

N—r.

Der österreichische Auslandskredit. Die Kreditverhandlungen, die Oesterreich mit dem Auslande führte, sind, wie uns unser Wiener Korrespondent drahtet, gestern formell zum Abschluß gelangt. Finanzminister Dr. Kienböck ist heute nach Paris zurückgereist. Das Norwegen und Dänemark die Kreditzusage abgeschlossen hat, Holland seine Quote auf 500 000 Pfund Sterling erhöht. An der Zwischenanleihe nehmen nunmehr teil: England mit 1 800 000 Pfd., Frankreich mit 60 Mill. franz. Franken, Holland mit 6 Mill. Gulden, Belgien mit 2½ Millionen belgischen Franken, die Schweiz mit 5 Mill. Schweizer Franken und Dänemark mit 100 000 Pfd. Sterl. Das ergibt zusammen 3,46 Mill. Pfd. Sterl. Die englischen Bonds werden bereits am Montag von der Bank von England und den Häusern Rothschild und Morgan Greenfell auf den Markt gebracht werden. Man hofft, daß die Emission der französischen Bons gleichfalls im Laufe der nächsten Woche erfolgt. Die näheren Verzinsungsbedingungen der einzelnen Abschnitte sind noch nicht bekannt.

Deutsche Länderbank A.-G., Berlin. Die heutige s.-o. G.-V. der zum Körner-Konzern gehörenden Bank beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 150 Mill. M. auf 250 Mill. Mark. Von den neuen ab 1. Januar 1923 dividendenberechtigten Aktien werden 100 Mill. M. den Aktionären im Verhältnis von 1 : 1 zu 550 pCt. angeboten, während die von einem Konsortium zu 500 pCt. übernommen werden. Die restlichen 50 Mill. M. werden nach Vereinbarung zwischen Vorstand und Aufsichtsrat verwertet. Zur Begründung bemerkte die Verwaltung, daß es rateam erscheine, sich an anderen auswärtigen Bankunternehmungen zu beteiligen oder solche Bankunternehmungen selbst ins Leben zu rufen. Insbesondere steht die Errichtung eines mit der Länderbank auf das engste verknüpften Bankinstituts in Süddeutschland bevor. Die Ergebnisse des vergangenen Geschäftsjahres stehen noch nicht endgültig fest. Es kann jedoch schon heute gesagt werden, daß das vergangene Jahr ein befriedigendes Ergebnis gezeitigt hat und daß eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Dividende gezahlt werden wird. In laufenden Jahre sind die Umsätze in allen Abteilungen stark gestiegen. Sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, glaubt die Verwaltung auch weiterhin eine befriedigende Entwicklung des Instituts in Aussicht stellen zu können.

Erneute Sanierung der Zürcher Elektrobank. Wie die „Zürcher Finanz-Post" aus Bankkreisen erfahren haben will, wird die Bank für Elektrische Unternehmungen demnächst den Aktionären einen zweiten Sanierungsplan vorlegen, nachdem bereits im Jahre 1921 das Stammkapital von 75 auf 18,75 Mill. Fr. reduziert und die Obligationen von 94 Mill. Fr. in Prioritätsaktien umgewandelt wurden. Da jetzt die Aussichten auf eine Wiederherstellung der Valutaschulden geschwunden sind, sollen die Prioritätsaktien von 1000 auf 500 Fr. und die Stammaktien von 250 auf 50 Fr. abgeschrieben werden. Das Aktienkapital wird damit auf 50,75 Mill. Fr. reduziert (Prioritätsaktien 47 Mill., Stammaktien 3,75 Mill. Fr.), ebenso unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Valutaverhältnisse Aktiven von 60,85 Mill. Fr. gegenüberstehen. Die sanierte Bilanz wird dann noch einen Reservefonds von 10,1 Mill. Frank aufweisen, der so hoch ist wie alle noch mit dem Unternehmen verbundenen russischen, italienischen, deutschen und französischen Beteiligungen zusammengenommen. Da die Nettoeinnahmen der Gesellschaft in letzten Jahre sich auf 2,97 Mill. Fr. beliefen und eine 6proz. Dividende auf das reduzierte Prioritätskapital 2,82 Mill. Franken erfordert, ist nach der Sanierung wieder mit einer stabilen Verzinsung zu rechnen.

Versuchte Schädigung der deutschen Kalindustrie durch Frankreich. Das Büro der Elsässischen Kaliwerke in New York benutzt, wie das Deutsche Kalisyndikat mitteilt, die Ruhrbesetzung in der amerikanischen Presse dazu, um den Eindruck zu erwecken, daß die deutsche Kaliindustrie infolge Kohlenmangels und Transportschwierigkeiten lieferungsunfähig werden könnte. Tatsächlich verwendet die Kaliindustrie fast nur Braunkohlen aus Mitteldeutschland, so daß sie unabhängig von der Kohlenzufuhr aus dem Ruhrgebiet ist. Ueberdies liegen erhebliche Mengen Kalisalze in den deutschen Häfen zur sofortigen Verschiffung bereit. Die Wagengestellung ist sehr gut, und jeder Abnehmer des Kalisyndikats in Amerika weiß, daß er aufs schnellste beliefert wird. Man sieht aber aus diesem Vorgang, was der eigentliche Zweck der französischen Gewaltpolitik ist, und mit welcher Verlogenheit die Ruhrbesetzung geschäftlich ausgebeutet wird.

Geschäftsberichte.

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau. Rohgewinn in dem am 30. September 1922 beendeten Geschäftsjahre 142,94 (L. V. 22) Mill. M., hierzu Gewinnvortrag aus dem Vorjahre 169 238 (111 546) M., dagegen Handlungsunkosten 82,74 (11,36) Mill. Mark, Abschreibungen 11,94 (1,90) Mill. M., Reingewinn 48,32 (6,76) Mill. M. Hiervon 560 000 (550 000) M. an den gesetzlichen Reservefonds, 16 Mill. (500 000) M. an den Spezialreservefonds, 50 pCt. Dividende auf 50 Mill. M. Aktienkapital (1. V. 24 pCt. auf 38 Mill. M.), 147 Mill. (321 033) M. Aufsichtsratstantieme, 5 Mill. (500 000) M. Ueberweisung an die Paul-Goerz-Stiftung, 267 760 M. Vortrag auf neue Rechnung. Zu bemerken ist zu diesen Ziffern, daß noch vor Feststellung der Reingewinns 25 Mill. M. einer Baureserve und 150 Mill. M. einem Werkschutzfonds zugeführt worden sind. Der Geschäftsgang des laufenden Rechnungsjahres entsprach bisher den Erwartungen. Bilanz: Das Grundstückskonto verminderte sich durch Verkauf der Fabrikanlagen in Tempelhof um 650 000 M. auf 1,39 Mill. M. Betriebsanlagen, die in der letzten Bilanz mit 500 000 M. zu Buche standen und im abgelaufenen Rechnungsjahre einen Zugang von 3,94 Mill. M. erfahren hatten, sind völlig abgeschrieben worden. Vorräte 64,82 (31,76) Mill. M., Wertpapiere 448,44 (49,97) Mill. M., Barbestände 3,34 Mill. (136 474) M., Wechselbestände 11,74 (2,12) Mill. M., dagegen Kreditoren 207,26 (32,99) Mill. M. Die offenen Reserven sind von 4,45 auf 38,44 Mill. M. gestiegen.

Ica A.-G., Dresden. Abschluß für den 30. September 1922: Bruttogewinn 72,60 (8,75) Mill. M., Abschreibungen 1,53 (0,26) Mill. Mark, Handlungsunkosten 63,18 (6,67) Mill. M. Reingewinn 8 166 321 (1 386) M. Daraus 100 (16%) pCt. Dividende auf die Stamm- und 6 pCt. auf die Vorzugsaktien, ferner Zuführung an die Rücklage für Außenstände 1,25 (0,5) Mill. M. Der Geschäftsbericht ist außerordentlich dürftig gehalten und weist nur auf die Schwierigkeiten hin, die sowohl im Einkauf von Rohmaterial, als auch im Absatz durch die Geldentwertung entstanden sind. Bilanz: Verpflichtungen 94,73 (8,57) Mill. M., Außenstände einschließlich Bankguthaben 105,25 (15,70) Mill. M., Warenlager 3,95 (3,76) Mill. M.

Dividende.

A.-G. Lichtenberger Wollfabrik, Berlin. 100 (1. V. 20) pCt.

Warenmärkte.

Der heutigen Berliner Produktenbörse lag besonders starkes Angebot in Weizen vor, für den indessen der Handel keinerlei Kaufneigung zeigte. Dagegen war Roggen weniger angeboten und konnte sich im Preise besser behaupten, da die Reichsgetreidestelle wieder größere Anschaffungen vornehmen ließ. Infolgedessen hat sich die normale Preisdifferenz zwischen Weizen und Roggen stark verringert. Gerste und Hafer hatten ruhigen Bedarfsgeschäft zu verzeichnen.

Amtliche Berliner Produktenpreisnotierungen vom 24. Februar

Produkte	50 Kilogr. in Mark heute	50 Kilogr. in Mark gestern	Produkte	50 Kilogr. in Mark heute	50 Kilogr. in Mark gestern
Weizen, märk.	47000—48000	50000—51000	Vikt.-Erbs	75000—85000	80000—90000
„ sächs.	46000—47000	50000	Kl. Speise-	35000—38000	35000—7000
Roggen märk.	41000—42000	41000—42000	Futtererbs		
„ pomm.	— —	— —	Peluschken	90—100000	
„ m.-ostl.	— —	— —	Ackerbohnen	40000—45000	70000—75000
„ schles.	— —	— —	Wicken	70000—90000	80—100000
Gerste, Sommer-	41000—42000	41000—42000	Lupin. blaue	— —	— —
„ schles.	— —	— —	„ gelbe	— —	— —
Hafer, märk.	38000—39000	38000—40000	Seradella	110—130000	100—180000
„ pomm.	36000—37000	— —	Rapskuchen	37000—38000	37000—38000
Mais loco Berlin	47000—48000	47000—48000	Leinkuchen	60000—65000	60000—65000
waggonfr. Hamb.	43500—44500	43000—44000	Tonka-	— —	— —
Weizenmehl*)	125—145.00	130—150.00	schnitzel	18000—19000	18000—19000
Roggenmehl*)	120—140000	120—140000	Vollm. Zucht-		
Weizenkleie**)	26500—28000	29000—30000	kartoffel-	27000—29000	28000—30000
Roggenkleie**)	30—31000	32000—34000	Trockenschnitzel	27000—28000	29000—28000
Raps***	90—100000	95—100000	Torfmelasse	— —	— —
Leinsaat***	90—110000	100000	Mischg. 30/0/0	8000—8500	9000—8500

*) 100 kg. **) 50 kg netto einschl. Sack. ***) ab station.

Tendenz Weizen und Kleie matter, Roggen, Gerste, Mais stetig. Mehl schwächer. Raps und Leinsaat ruhig.

Berlin, 24. Februar. **Speisefette.** (Bericht der Firma Gebrüder Jaffa jr. Berlin.) Die Preise waren in der letzten Woche verschwindend gering, und stand diesen weiterhin eine stürmische Nachfrage gegenüber. Die Preise wurden deshalb um 500 M. erhöht, und man hofft, durch diese Maßregel mehr Ware hereinzubekommen. 1. Qualität 6000—7000 M., 2. Qualität 4500—4700 M. Margarine: Die Nachfrage war schleppend, da sich das ganze Interesse des Konsums auf Butter und Schmalz konzentriert. Die Preise stehen 3300—3500 M. je nach Qualität. — Schmalz: Die starke Nachfrage hält an, doch sind die hiesigen Vorräte derart gering, daß sie bei weitem nicht zur Befriedigung des Konsums ausreichen. Auch in Hamburg sind sofort greifbare Partien gerümt. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Partien, welche demnächst in Hamburg eintreffen werden.

Berlin, 24. Februar. **Elektrolytkupfer** 8898 M. (gestern 8189 M.).

Der Dollar 22 750.

Am Devisenmarkt hielt die lustlose Stimmung auch heute unvermindert an. Der berufsmäßige Devisenhandel beschränkte sich darauf, nur vorübergehend kleine Engagements einzugehen. Die Geldknappheit, die vielen ungelösten wirtschaftlichen und politischen Fragen, dazu der Wochenschluß bewirkten, daß es zu keiner größeren Ausdehnung der Geschäfte kam. Dabei erfuhr der Dollar nur ganz geringfügige Kursveränderungen. In den Morgenstunden setzte er mit etwa 23 000 ein und hielt sich auch an der Börse auf dieser Basis. Während der amtlichen Kursfestellung kam es vorübergehend zu einer Abbewächtung, da die Reichsbank etwas größere Beträge als in den letzten Tagen, teilweise durch Vermittlung einer Bankfirma, abgab.

Im weiteren Verlauf konnten die Kurse bei allerdings stillem Geschäft wieder anziehen. Dollarnoten waren mit 23 000 und 23 100 im Handel. Von Octvaluten hörte man für Auszahlung Warschau einen Kurs von 475. Polennoten waren etwas stärker begehrt zu 51. Der Markt schloß ruhig.

Berliner amtliche Devisenkurse.

Telegraph. Auszahlungen für	24. 2. Geld	24. 2. Brief	23. 2. Geld	23. 2. Brief
Reichsbank-Diskont: 12%	Diskont			
Holland	1 Gulden	6077,50	6022,50	6077,50
Belgien	1 Frank	1211,95	1218,04	1201,88	1209,02
Christiania	1 Krone	4199,47	4220,53	4199,47	4220,53
Kopenhagen	1 Krone	4413,58	4435,67	4379,02	4400,98
Schweden	1 Krone	6059,81	6090,19	5989,95	6020,04
Helsingfors	1 finn. M	615,95	619,05	608,47	611,53
Italien	1 Lira	1094,75	1100,25	1087,27	1092,73
London	1 Lstr.	10673,50	10727,50	10643,12	10701,88
New York	1 Dollar	22716,05	22831,94	22543,25	22756,75
Paris	1 Frank	1371,56	1378,44	1371,56	1378,44
Schweiz	1 Frank	4074,28	4095,72	4039,37	4059,63
Spanien	1 Peseta	3541,12	3558,88	3511,3	3528,90
Deutsch-Oesterr. abg.	100 Kronen	30,01	32,79	31,32	32,08
Prag	1 Krone	672,31	675,69	666,32	671,68
Budapest	1 Krone	7,38	7,42	7,23	7,37
Buenos Aires	1 Papier-Peso	8387,00	8421,00	8354,56	8385,44
Bulgarien	1 Leva	131,07	130,93	130,07	131,33
Japan	1 Yen	19877,75	19927,25	19872,75	19927,25
Rio de Janeiro	1 Milreis	2565,34	2584,66	2518,67	2581,75
Jugoslawien	1 Dinar	219,94	221,06	216,45	217,55

Effektenfreiverkehr ruhig.

Am Effektenmarkt ist nach den gestrigen starken Abschwächungen eine leichte Beruhigung eingetreten. Das Publikum hat bisher nur sehr wenig Aufträge erteilt, dagegen setzt die Spekulation ihre Käufe, die sie schon an der gestrigen Börsenschlußtendenz aufgenommen hatte, weiter fort. Im Freiverkehr hörte man infolgedessen Kurse, die teilweise etwas über den gestrigen Börsennotierungen lagen.

*

Anomalie am Geldmarkt. Die Entwicklung des Geldmarktes steht naturgemäß in engem Zusammenhang mit der notwendigen Regulierung der Reichsbank-Engagements, die zu Beginn der Stützungsaktion der Reichsbank eingegangen worden sind, wie unserer Notiz „Markschwänze im Ausland" (17. Febr. morgens) haben wir bereits darauf hingewiesen, daß das Ausland, vor allem Amsterdam große Terminverkäufe in Mark vorgenommen hatte und daß die Eindeckung mit Mark auf Ultimo bereits stoßen würde. Diese Deckungen vorzunehmen, sind in der Folgezeit große Devisenbeträge gleichfalls auf Termin in Deutschland verkauft worden, die zum großen Teil von den Provinzplätzen, vor allem Hamburg, abgenommen worden sind. Diese Engagements müssen jetzt zum Ultimo abgewickelt werden. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß am Hamburger Platz gestern der Geldbedarf noch weit dringender war, als anderswo. Diese heftige Nachfrage des Hamburger Platzes hat zu einer Anomalie geführt, die bisher wohl einzigartig dastehl. Man bezahlte für 100 M. Auszahlung Berlin gestern bis 105 M. Auszahlung Hamburg. Da es bei der Verfassung des Berliner Geldmarktes schwer möglich war, Geld selbst zu diesen höchsten Konditionen zu erhalten, sind viele Firmen dazu übergegangen, sich durch den Verkauf von Effekten bestehenden flüssige Mittel zu beschaffen. Diese großen Effektenkäufe für Hamburger Rechnung, die man an der gestrigen Börse beobachten konnte, waren der Grund für allerhand Gerüchten über Schwierigkeiten verschiedener dortiger Firmen.

Neugründung in der Filmindustrie. Unter Mitwirkung der Bankhäuser Jaffa u. Levin & Gebr. Heymann in Berlin, sowie des Bankhauses Siegfried Falk in Wien u. a. ist heute die Gründung der „Filmindustrie & Handels-A.-G." Berlin erfolgt. Das Gründungskapital beträgt 300 Millionen Mark. Den Aufsichtsrat bilden Generaldirektor Karl Scheuer (Vorsitzender), Dr. Isi Kahn (Jaffa & Levin), Bankier Falk-Wien (Gebr. Heymann), Staatssekretär a. D. Dr. Fred Hagedorn, Prof. Dr. Ludwig Stein, Bankier Max Speier (Siegfried Falk), Kommerzienrat Alfred Zielenziger.

Berliner Wochenspielplan vom Sonntag, 25. Februar, bis Montag, 5. März.

Erst-Aufführungen:

Dienstag: **Residenz-Theater:** Professor Bernhardi.
Dienstag: **Schiller-Theater:** Kapitän Brömsemanns Opfer.
Mittwoch: **Neues Volkstheater:** Kaiser Rampe.
Mittwoch: **Lessing-Theater:** Der Schatten.
Mittwoch: **Lessing-Theater:** Die Mütter.
Freitag: **Kammerspiele:** Parcelsus-Literatur. Der impere Caspian.
Freitag: **Wallnella-Theater:** Die Liebe geht um.
Sonnabend: **Musikhalle:** Die Schwindlerin.
Sonnabend: **Komödienhaus:** Musik (N.).

Staatsoper: 25. Aida (37. S. Abl.-C.; ausg. Abl.). 26. Salome. Josephslegende. 27. Zum Gedenken (8. S. Abl.-C.; ausg. Abon.). 28. Rosenkavalier (51). 1. Weltersänger von Nürnberg (52). 2. Mad. Butterfly (30. S. Abl.-C.; ausg. Abon.). 3. Barbier v. Bagdad (55). 4. Westfremd (40. S. Abl.-C.; ausg. Abon.). 5. Don Giovanni (54).

Schauspielhaus: 25. Rüdiger von Gellhorn (67). 26. Gerhard von Amerongen (67). 27. Wilhelm Tell (68). 28. Kätchen v. Heilbronn (68). 1. Der Kaufmann (67). 2. Wilhelm Tell (61). 3. Wilhelm Tell (62). 4. Rätsch. v. Heilbronn (63). 5. Wilhelm Tell (64).

Deutsches Theater: 25., 26., 28., 1. bis 4. Alt-Heidelberg. 27., 5. Jungfräulein Julie. Bunbury. 1. Der Kaufmann. 2. Sarrasin-Diva. Kapuzinerkanal. 3. Sarrasin-Diva. Kapuzinerkanal. 4. Der Kaufmann. 5. Die deutschen Kleinstädter.

Grosses Schauspielhaus: Die Irrfahrt Jungfrau.

Rad.m.: Melchiorchörmer.

Lessing-Theater: 25.—27., 1., 3., 5. Bürger Schippel. 28., 2., 4. Die Mütter.

Rad.m.: Man kann nie wissen.

Deutsches Künstler-Theater: Der Weg zum Herzen.

Rad.m.: Wenn wir Toten erwachen.

Komödienhaus: 25.—2. Kameraden. 3. 4.: Hoffl.

Rad.m.: Prinzessin Clara.

Gr. Volksoper (Th. b. Westens): 25., 28. Der Schmied v. Ulmsouna. 26., 2. Zwischen Himmel u. Erde. 27. Lodengarn. 1. Entführung a. d. Serail. 3. Zrasbauer. 4. Barbier v. Bagdad. 5. Fidelio.

Deutsches Opernhaus: 25. Tosca. 26. Rheinfrost. 27. Walküre. 1. Eugen Onegin. 2. Hugenotten. 3. Meistersinger b. Nürnberg. 4. Aida. 5. Boccaccio.

Theater d. Königgrätzer Str.: Zehn Jahre Ehe.

Rad.m.: Wunderl. Geschichten des Hop. Frediller.

Westend-Theater: Mad. Pompadour.

Rad.m.: Tiefland.

Volksbühne: 25., 27., 3., 5. Winternächten. 26., 1., 4. Eine Abrechnung. Herr Einsiedeler. 28., 2. Mein Leopold.

Rad.m.: Ueber d. Kraft (1.).

Neues Volkstheater: 25., 26., 27. Kaiser Rampe. 28. Rose, Rose, Rose. d. Dufel. 28., 1., 3., 4. Kater Lampe. 2. Kaiser Rampe. 5. Der Verliebte. Rose d. Dufel.

Kleines Theater: Die Unmöglichen.

Rad.m.: Pfarrhauskomödie.

Metropol-Theater: 25., 26. Es lebe d. Liebe. 27. 2. Brasilien Bernhardi.

Rad.m.: Der Stützenfisch.

Trianon-Theater: Still die Kokotte.

Rad.m.: Jungen Gatten.

Theater am Kurfürstendamm: 25. bis 28. Die Mutter. 1. 3. 5. Der Gefangene.

Theater d. Westens: Der Gehenke.

Schlosspark-Theater (Kl. Haus): Grotesk.

Renaissance-Theater: Die Juden.

Theater i. d. Kommandantenstr.: Hatte.

Rad.m.: Eine glückliche Ehe.

Zentral-Theater: 25., 26. Der Kitzbüher Jedermann. 27. Mach bei Nacht (nicht schlechte Vorstellung). 28. 2. Der Wilderbauer.

Rad.m.: Rosmersholm.

Schiller-Theater: 25., 26. Rosenkavalier. 27., 1., 3. Die Zauberflöte. Hofsemanns Opfer. 28. Großstadtluft. 2., 5. Der Schöpfer.

Rad.m.: 4. Wilhelm Tell.

Theater am Nollendorfplatz: Die Frau in der Gloria.

Rad.m.: Der Retter aus Spanien.

Neues Theater am Zoo: Dorine und der Zufall.

Rad.m.: Iphigenie.

Metropol-Th.: Neu York—Berlin.

Rad.m.: Neu York—Berlin.

Komischer Opern: Europa tanzt das Tanzlied aus d. Bettnachtigall.

Theiln-Theater: Ein Jahr ohne Liebe.

Rad.m.: Ein herrschaftlicher Dienst gesucht.

Neues Operetten-Theater: Kaffee, die Tänzerin.

Rad.m.: Die kleine Sünderin.

Wallnella-Theater: 25.—28. Private beim Frau. 1. Geschäften. Ab 2.: Die Liebe geht um.

Rad.m.: 3. Gefängnis.

Neues Theater: Wir sind verbrecht.

Wallner-Th.: Der fröhliche Schwimmer.

Rad.m.: Minna von Barnhelm.

Kleines Theater: Die Kleinen Verbrecher.

25. Neue Ballette und Pantomimen. 26., 2. Geschäften.

Apollo-Theater: Die Geschichte des Unsigin.

Tempo-Theater: Sieben Einsätze.

Rad.m.: D. Peitsche und ...? um.

Theater des Ostens: Lage Nr. VII.

Rad.m.: Gräfin Mizzi.

Folies Caprice: Drei Einsätze.

Rad.m.: Die Frau ohne Kleider.

Rad.m.: Die weiße Mähne.

Scala: Internationales Programm.

Universum: Internationales Programm.

Tauentzien: Das große Programm.

Admiralspalast: Grosses Varieté-Programm.

Reichskabarett: Neues Programm.

Theater am Kottbusser Tor: Glückgänger.

Ritzel Palast: Neues Programm.

Der Frauenkönigin.

Ucania: 25. Mit Sang und Klang durch Schwarzwald und Alb. 26. Die Brosfsung des Rubrgebiets und seine wirtschaftl. Bedeutung. 27., 28., 2., 4. Barnes Greenland. 1. Mit Schwalbe und Cocanbumper von Berlin nach New York. 3. Die Macht der Flamme.

Tretjakow Sternwarte: 25. Das Tretjakow Sphäre. 27. Rhythmusstudie mit dem Chorunglas. 28. Moderne Rubrien im Gesetzesalb. 1., 2. Jugdlegen. 3. Gefängnis. 4. Ausbruch aus dem Gefängnis.

Verantwortlich für die Anzeigen: Kurt Stibe, Berlin. Verlag und Druck: Ullstein & Co. Berlin.